

Iman Attia & Mariam Popal (Hg.)

BeDeutungen dekolonisieren

Spuren von (antimuslimischem) Rassismus

UNRAST

Einleitung

Welche Bedeutungen werden angerufen, wenn ›der Islam‹, ›das Andere‹, benannt wird? Welches Repertoire an Bildern und Imaginationen wird angesprochen? Begriffe und Deutungen enthalten stets Spuren auch anderer Bedeutungen, sie weisen auf weitere Begriffe hin und auf historische Zusammenhänge und geopolitisch gewachsene Strukturen. Worte ent- und erhalten nicht nur ihre jeweilige ›äußere‹ Bedeutung, sondern ebenso Wertungen und Zuweisungen, die in ihnen mitschwingen und ihr Verstehen in bestimmten Kontexten ermöglichen. Worüber genau also sprechen wir, wenn wir über ›den Islam‹ und ›die Muslime‹ reden?

Das sind die Fragen, denen wir in diesem Sammelband nachgehen. Die Beiträge rufen in Erinnerung, dass (auch) der antimuslimische Rassismus mit anderen Rassismen verwoben ist und aus historischen Formen der Religiösisierung, Rassisierung, Kulturalisierung, Orientalisierung und Kolonisierung schöpft. Gleichwohl werden in aktuellen Identitäts- und Grenzziehungspolitiken spezifische Formationen erkennbar, die die Diskurse um ›den Islam‹ und ›die Muslime‹ auf eine Weise rahmen, die solche historisch gewachsenen Strukturen und ihre Effekte verdecken.

Die Beiträge des Bandes machen sich auf theoretischer, historischer und gegenwärtiger Ebene auf die Suche nach Spuren und ihren diskursiven Bedeutungen und Zusammenhängen. Sie unterziehen Binarismen und Lagerdenken vor dem Hintergrund bestimmter Ereignisse und Fragen aus globalhistorischer, post- und de-kolonialer Perspektiven der Kritik. Dichotomisierungen wird dabei ein anderes Denken entgegengesetzt, das implizit eine andere Praxis evoziert. Dieses Denken fragt nach den theoretischen, historischen und gegenwärtigen Kontexten und Vorbedingungen, die einige Bedeutungen möglich machen und andere dabei auslöschen. Gleichzeitig kann dieses Denken dazu bewegen, andere Pfade zu gehen und Möglichkeiten zu imaginieren, die das Andere nicht als ›anders‹ auffassen, sondern das Selbst dekonstruieren und so Raum schaffen für Unabgeschlossenes, Prozessuales und Dynamisches.

Ausgehend von diesen Gedanken fragen die Beiträge danach, durch welche theoretischen, historischen und gegenwärtigen Momente und

Kontexte vor allem auch ›der Islam‹ und ›das Muslimischsein‹ binäre Bedeutungszuweisungen erhalten, welche konzeptuellen, historischen und politischen Konstellationen in welcher Weise dabei eine Rolle spiel(t)en, welche Effekte diese Narrationen haben (können), wie sie sich in heutigen Diskursen widerspiegeln und dabei auf tradierte Erzählungen und Bilder ›des (muslimischen) Anderen‹ zurückgreifen, sie erneuern und neue erschaffen. In einem einleitenden Dialog, der in Zügen die Entstehung dieses Buches begleitete, legen wir unseren Fokus auf den Begriff des Humanismus, der hintergründig in den Beiträgen und Fragestellungen mitschwingt.

Der erste Teil des Buches bietet zwei unterschiedliche theoretische Zugänge, ›Islam‹ als ›Religion‹ und ›Raum‹ zu denken. Sie spalten die Begriffe jeweils auf und eruieren andere Räume und BeDeutungen von Veränderungen. Gayatri Chakravorty Spivak fragt nach den BeDeutungen von geopolitischem Raum, der Anderen, dem Terror, nach dekolonialer Geschichte an verschiedenen Enden der Welt – und wie diese durch eine Lesart von Kants Idee des Erhabenen und des Säkularen verstanden werden können. Ella Shohat öffnet in ihrem Beitrag ein Archiv, das arabo-jüdisches Leben im ›muslimischen Raum‹ umfasst. Dabei zeichnet sie die Geschichte arabisch-jüdischen Schrifttums nach, das im kolonialen Gefüge verloren zu gehen droht, fast in Vergessenheit gerät und dabei eine Leere signifiziert, die es wieder zu füllen gilt.

Anschließend an diese theoretischen Überlegungen zeichnen François Soyer, Junaid Rana, Moustafa Bayoumi und Ozan Zakariya Keskinliç historische Bezüge nach, die unterschiedliche Stränge beleuchten, in denen bestimmte Spuren der BeDeutungen von ›Islam‹ und ›Muslimen‹ auf globaler Ebene wirksam geworden sind. François Soyer zeichnet die historische Verdichtung der Veränderung und Vertreibung von Muslim*innen in der Zeit der spanischen *Re-Conquista* nach und weist auf Parallelen zum aktuellen antimuslimischen Rassismus hin. Junaid Rana geht der Fortsetzung dieser Geschichte in den Americas nach und hinterfragt die BeDeutungen, die der Zusammenhang von Muslimischsein und Schwarzsein in den USA annahm. Moustafa Bayoumi arbeitet die Rassisierung von Muslim*innen in den USA anhand ausgewählter Einbürgerungsverfahren auf und diskutiert, wie im Prozess der Bestimmung von Weißsein die Rassisierung ›des Islam‹ affirmiert wird. Ozan Zakariya Keskinliç analysiert das Verhältnis von Kolonial- und Islampolitik im Deutschen Reich und erörtert, wie

Muslim*innen und ›der Islam‹ signifikante Bedeutungen für die koloniale deutsche Geschichte annahm und diese prägt(e).

In den Beiträgen des dritten und letzten Teils geht es um verschiedene Momente, die gegenwärtige Diskurse über ›den Islam‹ und ›die Muslime‹ beeinflussen. Markus Schmitz demontiert Sichtweisen des ›Geflüchteteins‹ durch ein Gegenlesen von ermächtigenden, partizipatorischen (Selbst-)Darstellungen in Filmen und der Literatur, um eine andere Erzähl- und Diskursperspektive von ›Geflüchteten‹ aus dem mehrheitlich ›muslimischen Raum‹ zu öffnen und für diese zu sensibilisieren. Jin Haritaworns Beitrag schließt diesen Diskurs nochmal auf, verschiebt den Fokus auf Queerness und den urbanen Raum des*der Anderen und hinterfragt – vor dem Hintergrund von Queer Theories of Color und Critical Affekt Studies – die mediale Re-Präsentation von queeren Veränderungen als Formationen von Hass-Diskursen. Gökçe Yurdakul, Anna Korteweg und Ulrike Hamann verfolgen in ihrem Beitrag Diskurse der sogenannten ›Kölner Silvesternacht‹ in Deutschland und der ›Geflüchteten‹-Einwanderungspolitik in Kanada und ihre Medialisierungen aus einer vergleichenden Perspektive, um auf cis-normative Hegemonialdiskurse aufmerksam zu machen und streifen dabei historisch-orientalisierende Zusammenhänge. Auch Luis Manuel Hernández Aguilar schließlich verfolgt aufbauend auf Edward W. Saids Ausführungen zum latenten und manifesten Orientalismus vor dem Hintergrund einer genealogischen Besprechung des Anderen, wie ›der Islam‹ und ›die Muslime‹ in aktuellen Debatten, insbesondere der Deutschen Islamkonferenz, situiert und signifiziert werden, welche Bedeutungen des ›Muslimischseins‹ und des ›Deutschseins‹ sich daraus ergeben und wie sie verschoben werden können.

Die Entstehung und das Zustandekommen des Buches wären ohne zahlreiche Unterstützung nicht möglich gewesen. Wir danken unseren Autor*innen für ihre Beiträge, ihren Enthusiasmus, ihren Zuspruch und ihre Entschlossenheit. Dem Unrast Verlag und der Bayreuth Academy of Advanced African Studies danken wir herzlich für die Übernahme von Übersetzungsgeldern sowie für ihr Vertrauen in das Buchprojekt. Zu Dank verpflichtet sind wir den Übersetzer*innen Alwin Franke und Felix Kurz. Außerdem danken wir herzlich Thomas Bernhard Rübenthal für Recherchen und Hilfe bei der Übersetzung eines der Texte aus dem Englischen. Unser Dank gilt auch Thomas Bernhard Rübenthal, Marie Claire Hellenkamp, Renate Crowe und Jolan Attia Cantzen für ihre Unterstüt-

zung beim Erstellen der Literaturverzeichnisse. Herzlich danken möchten wir außerdem unserer Lektorin beim Unrast Verlag Usch Schmitz für ihre großartige Unterstützung bei allen anstehenden Fragen auch während des Umzugs des Verlages und anderer Komplikationen.

Iman Attia & Mariam Popal
Bayreuth, Berlin
August 2018